

SYMPOSIUM

Architekten als Entwicklungshelfer. 12. Berliner Gespräch des BDA

Peter Rumpf

Es war wohl eher Zufall, dass dies Treffen, zu dem der BDA am 28. November seine Mitglieder und alle Interessierten einlud, mit dem 100. Geburtstag des großen Forschers, Philosophen und Ethnologen Claude Lévi-Strauss zusammenfiel. Das Thema des „12. Berliner Gesprächs“: Ethik und Ethnik, wobei der Choreograph der Veranstaltung, Andreas Denk, zugeben musste, dass der Begriff Ethnik erfunden ist, aber auf die Arbeit mit Fremden verweisen soll, während Ethik „die neuerliche Besinnung auf die anthropologischen Grundbedürfnisse des Menschen“ meint. Lévi-Strauss, daran erinnerten gleich mehrere Referenten, fragte sich während seines Aufenthalts im brasilianischen Urwald, wer im Grunde wen erforscht: der Beobachter den Fremden oder eher umgekehrt. Wer lernt von wem? Wer kann wem helfen? Nicht zuletzt: Was tue ich hier eigentlich?

Das Interesse des Symposiums galt den Erfahrungen, die Architekten sammeln, wenn sie quasi als Entwicklungshelfer in fernen Ländern und/oder unter prekären sozialen Bedingungen tätig werden. Nicht

die von unseren Stars in die Emirate ausgeflogenen Großprojekte waren gemeint, sondern die Kärrnerarbeit zum Beispiel in Form von Hilfe zur Selbsthilfe. Die Rückschläge und Enttäuschungen, auch Selbsttäuschungen. Aber dann die unendliche Freude über kleinste Erfolge beim Bau einer Schule in bildungsfernen Regionen dieser Erde. Von Bescheidenheit war die Rede, von persönlicher Zurücknahme, Widrigkeiten im Umgang mit Klima, Baugrund, Bürokratie, auch mit Menschen, die keine Voraussetzungen zu bieten haben, denen aber die Hilfe gilt.

Die Reise um die Welt begann mit Manuel Herz, junger Architekt und Stadtplaner aus Basel, der sich in Nairobi mit einer „Fallstudie“ zu den unvorstellbar rasant wuchernden Flüchtlingslagern beschäftigt hat (Heft 48.07) und dabei lernen musste, dass ausländische Architektenhilfe bei der sanitären Katastrophe auch die Verantwortung des dortigen Staates „verhindert“. Ralf Pasel aus Rotterdam wusste von Chile und der dort grassierenden Landflucht zu berichten, gegen die er in einem Ort namens Temuco

mit einem Hausbausystem – Serviceeinheiten plus Selbstbau – anzukämpfen versucht. Ein Tropfen auf den heißen Stein, dennoch. Andreas Brandolini, Biennale-erprobter Künstler, Designer und Architekt aus Saarbrücken, erzählte hingegen von einem Mini-Projekt für eine 200-köpfige Gemeinde in Lothringen: Kegelbahn, Fußballfeld, Spielplatz, eine, wie er es nannte, soziale Plastik, die beide Seiten glücklich macht, den Erbauer (und Sammler öffentlicher Zuschüsse) und die Nutzer.

Zurück in die „Traurigen Tropen“ (Lévi-Strauss) mit Peter Busmann nach Lima. Nachdem der nicht mehr ganz so junge Kölner Architekt zu Hause auf manchen Erfolg zurückblicken kann, widmet er sich seit zehn Jahren mittels eines privaten Fördervereins dem Bau einfachster Schulräume für entwurzelte Kinder. Eike Roswag, Berlin/Wien, versucht Ähnliches in Bangladesch, mit Bambus und Lehm, mit wenig Geld und umso mehr Teamwork. Thomas Willemeit (Graft Architekten) kann bei seinen Wiederaufbauplänen im von Katrina verwüsteten New Orleans auf prominentere Geldsammelhilfe zählen, auf Brad Pitt. Sie kennen sich seit Jahren. Ein unter internationalen Größen gestarteter Wettbewerb brachte höchst individuelle Prototypen aufgeständerter Minibegehungen, nicht ganz frei von architektonischen Eigenwilligkeiten. Hunderte sind geplant, die ersten sieben bezogen.

Eher auf das eigene Lehren und Tun beziehen sich die Erfahrungen, die Michael Wilkens, sonst Professor in Kassel, und seine Studenten in Santa Clara auf Cuba sammeln konnten. Ähnlich wie Gerd Jäger, Schwerin, für vier Jahre Gastprofessor an der Ingenieurhochschule in der namibischen Hauptstadt Windhuk, mit landesbedingt nicht immer durchgängigem Erfolg. Inzwischen hat er es zur „unerwünschten Person“ gebracht. Nicht so weit zu reisen brauchen Bodo Marciniak und der Sozialarbeiter Dieter Breuer, um Einblicke in ein schwieriges Milieu zu gewinnen. Sie bauen in ihrer Heimatstadt Köln mit und für auf der Straße Lebende 46 Wohnungen in einer ehemaligen Kaserne aus. Hinzu kommen noch Punks, die lieber vor der Tür in Bauwagen schlafen, alle zusammen als Genossenschaft „legalisiert“.

Kein einfaches „Berliner Gespräch“, das nicht nur zusammenfiel mit dem Lévi-Strauss-Jubiläum, sondern noch eine andere coincidentia oppositorum zu bieten hatte. Während der BDA sich den Slums, dem materiellen Elend auf diesem Globus und den ganz kleinen Etats und Honoraren widmete, erreichte die Runde in der Akademie der Wissenschaften am Gendarmenmarkt die Entscheidung der in Rufweite tagenden Schloss-Jury. So hängt alles mit allem zusammen.

„Pink Project“ von Graft Architekten fungiert als Barometer für den Fortschritt beim Wiederaufbau im Viertel „Lower 9th Ward“ in New Orleans. Als Symbol für jedes der dort fertiggestellten Wohnhäuser wird eines der grellen „Häuschen“ aus Gerüstrohren ordentlich ausgerichtet und bekommt ein „Dach“ aufgesetzt.

Foto: Megan Grant



AUSSTELLUNG

Minimaler Aufwand, maximale Erfüllung | Lacaton & Vassal-Diaschau in Paris

Das Gesamtwerk von Lacaton & Vassal wurde kürzlich mit dem „Grand Prix National de l'architecture 2008“ ausgezeichnet. Die Cité de l'architecture & du patrimoine in Paris widmet den beiden Architekten aus diesem Anlass eine umfangreiche Einzelausstellung. Angefangen mit der Maison Latapie in Floirac über sozialen Wohnungsbau für die Cité Manifeste in Mulhouse (Heft 9.05) bis zur École d'architecture in Nantes (Heft 22.07), die kurz vor der Fertigstellung steht, zeigen Anne Lacaton und Jean-Philippe Vassal, wie sie sich bei ihren Projekten „mit einem Minimum an Aufwand und Budget einen Maximum bei der Erfüllung der Aufgabe“ nähern.

Die Ausstellung indes, die in einem schlauchartigen, leicht gekrümmten Raum im Untergeschoss der Cité untergebracht wurde, lässt sich kaum als unaufwendig bezeichnen. Bevor man die dunkle Szenerie betritt, führt eine Schautafel ins Thema ein. Hier erfährt der des Französischen mächtige Besucher, wie die Schau aufgebaut ist: 36 rasant wechselnde Diaprojektionen stellen mehr als 40 Projekte vor; die Bauvorhaben und Entwürfe, vom Wohnhaus über die Platzgestaltung bis zum Stadtquartier, sind acht Themen zugeordnet. Dabei geht es Lacaton & Vassal nicht darum, die Gebäude zu klassifizieren, sondern

AUSSTELLUNG

Wood Works | Hermann Kaufmann in der Architekturgalerie München

Hermann Kaufmann muss etwas mit Holzbau zu tun haben – dieser Eindruck vermittelt sich dem Besucher sofort: Die Architekturgalerie München riecht nach frisch geschlagenem Holz, die Treppenstufen sind mit sägerauen Brettern aus Weißtanne verschalt. Im Ausstellungsraum hängen drei raumhohe Pläne, die aussehen, als seien sie noch mit Tusche auf Transparentpapier gezeichnet: ein Fassadenschnitt, eine Axonometrie und drei Grundrisse; die Fläche zwischen den Plänen ist mit vertikalen Lamellen aus Weißtanne verkleidet. In der Raummitte beherrscht ein 1:1-Modell eines Fassadenaufbaus die Galerie: Verschalung aus Nut-und-Feder-Brettern, Dämmung aus Zellulose und Schafwolle, Drei-Scheiben-Wärmeschutzverglasung, kontrollierte Be- und Entlüftung mit Wärmerückgewinnung.

Modell und Pläne gehören (wie die mit einem Dutzend großformatiger Farbfotografien illustrierte Werkdokumentation) zu dem aktuellen Referenzprojekt des Voralbergers, dem Gemeindezentrum in Ludesch. Es gilt als beispielhaft im Hinblick auf interdisziplinäre Projektentwicklung, energetische, baubiologische und ökologische Kriterien. Der im Jahr 2006 in der 3000-Seelen-Gemeinde errichtete Bau wurde im Rahmen des staatlichen Programms „Haus

sie gegenüberzustellen. So reihen sich auf der einen Wand „Debüt“, „Landschaft“, „Freiheit“, „Transformation“ und „Stadt“, auf der anderen „Traum“, „Wohnen“ und „Begeisterung“. Gemeinsam suggerieren die Begriffe, dass Architektur aus einem komplexen Mix „harter“ Anforderungen besteht, aber auch einen Mehrwert bietet, der über die reine Zweckerfüllung hinausgeht und Vergnügen bereitet. Das orientalisch anmutende Deckenmosaik im Café des Wiener Museumsquartiers (Heft 41–42.01) etwa ist dem „Traum“ zugeordnet. Das Palais de Tokyo (Heft 39.01), diese wohlthuende Ausnahme in der Pariser Ausstellungslandschaft, symbolisiert „Freiheit“: Innen als Rohbau belassen, bietet es Raum für Kunst, der sich in schnellem Wechsel verändern lässt. „Transformation“ stellt u.a. die diversen Umbauplanungen des Büros für soziale Wohnbauten der 60er Jahre wie die Studie „PLUS“ vor (Heft 27.07).

Die Projektionen, die Jean-Philippe Vassals Vorliebe für das Medium Film geschuldet sind, wirken in dem fensterlosen Raum wie Ersatzöffnungen. Interessanterweise ist in der Schau kein einziges Modell zu sehen: Lacaton & Vassal arbeiten auch in ihrem Pariser Atelier nicht mit Modellen.

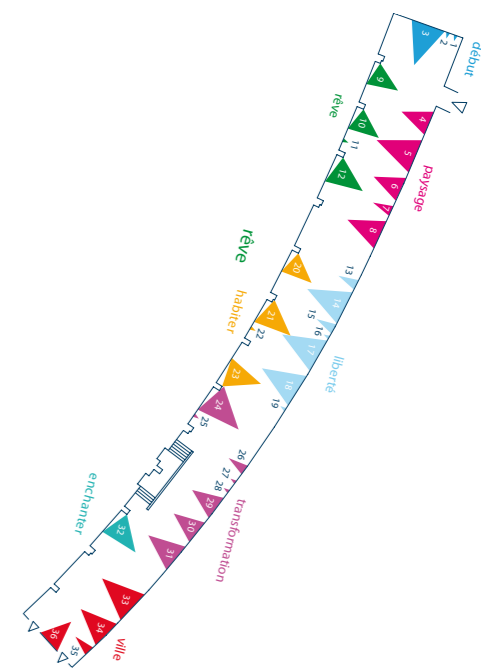
Cordula Rau

Cité de l'architecture & du patrimoine | 1, place du Trocadéro, 75116 Paris | www.citechailot.fr | bis 15. März, Mi–Mo, 11–19, Do 11–21 Uhr

der Zukunft“ gefördert und erhielt seitdem mehrere Preise. Ziel des Programms ist es, aufbauend auf dem Passivhaus-Standard, die Energieeffizienz, die Verwendung erneuerbarer Energieträger und nachwachsender Rohstoffe zu quantifizieren, um zu belastbaren Vergleichswerten gegenüber konventionellen Bauwerken zu gelangen. Zum Schutz der naturbelassenen Holzfassaden und -fenster sind beide Deckenebenen mit einem Vordach versehen, das eine lange Lebensdauer und kontrollierte Alterung ohne chemischen Holzschutz garantiert. Das Gemeindezentrum ist ein herausragendes Beispiel dafür, wie wichtig es ist, auch die Herstellungenergie eines Bauwerks zu betrachten: Durch geschickte Materialwahl gelang es in Ludesch, die „graue Energie“ auf ein Viertel derjenigen von konventionellen Bauten zu reduzieren.

Abgerundet wird „Wood Works“ durch eine Fotostriege von Nikolaus Walter. Seine Schwarz-Weiß-Porträts von „Nutzern“ im Alltag dokumentieren neben der Bandbreite von Kaufmanns Œuvre – das Spektrum reicht vom Kuhstall über den Supermarkt bis zum Wohnbau – vor allem die Selbstverständlichkeit im Umgang mit seinen Bauten. Jochen Paul

Architekturgalerie München | Türkenstraße 30, 80333 München | www.architekturgalerie-muenchen.de | bis 16. Januar, Mo–Fr 9.30–19, Sa 9.30–18 Uhr | Der Katalog (Springer, Wien/New York) kostet 59,96 Euro.



Lacaton & Vassal benutzen die Wände des fensterlosen Raums als Projektionsfläche für ihre Themen Debüt, Landschaft, Freiheit, Transformation, Stadt, Traum, Wohnen, Begeisterung. Abbildung: Cité de l'architecture & du patrimoine



Die Mitte des neuen Gemeindezentrums in Ludesch bildet ein mit transluzenten Photovoltaikemerkmalen überdachter „Dorfplatz“. Die Fassade des Hauses ist in der Ausstellung als Modell im Maßstab 1:1 zu begutachten. Foto: Bruno Klomar